Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 95 (2012)

Rubrik: Neuzeit = Époque Moderne = Età Moderna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 47. Baden AG, Bäderquartier, «Fälklein». Letzter Zustand unmittelbar vor dem Abbruch um 1876. Korridor und Badekeller mit Bassins vom jüngsten Typ, am linken Bildrand gewöhnlicher Keller. Foto KA AG.

Baden AG, Bäderquartier, «Hinterhof» (B.009.1)

LK 1070, 665 950/259 300. Höhe 355 m.
Datum der Grabung: 17.1.–14.10.2011 (3. Kampagne).
Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 94, 2011, 290f. (mit älterer Literatur).
Notgrabung (geplanter Neubau Thermalbad). Grösse der 2011 untersuchten Fläche ca. 525 m².
Siedlung (Bäder).
Zu Beginn des letzten Grabungsjahres wurden die Arbeiten im Entwässerungsgraben abgeschlossen und dabei die Konstruktion des bereits im Vorjahr dokumentierten Stauwehrs weiter dokumentiert. Dabei zeigte sich, dass ein über 2 t schwerer, behauener und hochkant aufgestellter Findling ebenfalls zur Konstruktion gehört, ebenso die auf einem seitlichen Absatz mittels Pflöcken befestigte Verbauung aus Balken und Brett(ern). Geologische Untersuchungen (Seismik) deuten an, dass der Graben möglicherweise natürlichen Ursprungs ist, sicher aber von Menschenhand überarbeitet wurde. Dass er der Entwässerung diente, scheint durch die durch die Grabungen verursachte Absenkung des Grundwasserspiegels im Bereich unter den Hotels Verenahof, Ochsen und Bären gesichert.
Im Weiteren konzentrierten sich die Untersuchungen auf das Kellergeschoss des «Fälklein» oder «Steinhaus» genannten Gebäudes im Süden der Anlage (Badegasthof), unmittelbar neben dem einstigen Toreingang. Von Westen her lehnte ein grosses Stallungsgebäude an seine nordöstliche Ecke. Das Gebäude ist nach dem Besitzer, Kaspar Falck, Wirt im Hinterhof von 1569 bis 1592, benannt. Sein Baujahr hingegen ist nicht bekannt. Historisch ist lediglich der 1563 erfolgte Anbau eines Hühnerhauses überliefert. Der Abbruch des Gebäudes erfolgte um 1876 (Abb. 47). Über die Jahrhunderte hinweg erfuhr das «Fälklein» mehrere grössere und kleinere Umbauten.
An der Süd- und Westwand des Badekellers wurde ein Wandbild mit Darstellung einer höfischen Beizjagd mit Jagdfalken dokumentiert, welches aufgrund der Stratigrafie sowie stilistischer Vergleiche ins 16. Jh. zu datieren sein dürfte. Eindrücklich und überraschend zugleich war die Beobachtung, dass das Mauerwerk des «Fälkleins» römische Mauerreste enthielt. Im Mittelalter wurde hier ein Badekeller in die römische Ruine hineingebaut, wobei die

antiken Mauerzüge untergraben und mit mehrphasigem Mauerwerk unterfangen wurden. Die römischen Reste sind aufgrund ihrer Lage möglicherweise mit dem 1968 von H.R. Sennhauser unter der mittelalterlichen Dreikönigskapelle freigelegten römischen Steingebäude in Verbindung zu bringen.
Zum Abschluss der Grabung im Bereich des Bädergasthofs Hinterhof wurde die Fläche direkt vor dem 1778 erbauten «Dorerhaus» untersucht und dabei Fundamente jenes Gebäudes von aussen freigelegt. Es zeigte sich, dass das barocke Haus auf älteren Fundamenten steht, die aber noch nicht absolut datiert werden können, sicher aber dem auf dem Stich von M. Merian (1621/40) abgebildeten so genannten Zeithaus entsprechen. Ebenfalls wurde die auf dem Stich von Merian und auf Plandarstellungen aus dem 18. Jh. erkennbare, zur Limmat führende Treppe westlich des Zeithauses gefasst. Mit dem Bau des «Dorerhauses» wurde dieser Abgang zum Fluss zuerst wohl überdacht, später vollständig ins Gebäude integriert.
Archäologische Funde: Holz, Münzen, Keramik, Ofenkeramik, Baukeramik, Spolien, Stuck, Glas, Knochen.
Probenentnahmen: Holzkohle, Holz und Knochen für C14-Datierungen; Hölzer für Holzartenbestimmung und Dendrochronologie (noch nicht bestimmt); Pigment- und Bindemittelproben (Wandbild, analysiert).
Datierung: archäologisch; historisch. Römische Zeit; 11.-14. Jh.; 17.-19. Jh.
KA AG, R. Fuchs.

Baden AG, Bäderquartier, «Limmatknie» (B.010.1)
siehe Römische Zeit

Basadingen TG, Hemmental 6 und 8 [2011.020]

LK 1032, 698 225/280 680. Höhe 410 m.
Datum der Bauuntersuchung: 26.-30.8.; 7.12.2011.
Bibliografie zur Fundstelle: A. Raimann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau. V, Der Bezirk Diessenhofen, 238. Basel 1992; E. Tanner, Bauernhausforschung im Kanton Thurgau. Grundlagenkartei, Amt für Denkmalpflege. Frauenfeld 1986-1998.
Bauhistorische Untersuchung (Umbau).
Siedlung.
Die Gebäude Hemmental 6, 8 und 10 (Assek. Nr. 08/1-0240, 0241, 0242) bilden eine West-Ost orientierte Häuserreihe. Der Kernbau ist heute auf zwei Liegenschaften aufgeteilt. Aufgrund eines geplanten Um-/Neubauprojekts erfolgte im seit kurzem unbewohnten westlichen Bereich des Gebäudekomplexes eine Bauuntersuchung inklusive Planaufnahme.
Im Kern konnte ein ehemals abgewalmter, zweigeschossiger Bohlen-Ständerbau mit Splintholzdatierungen aus den Jahren 1531-35 nachgewiesen werden, ebenso verschiedene An- und Umbauten bis in jüngste Vergangenheit.
Probenentnahmen: Bohrkerne zur Dendrodatierung (Amt für Archäologie TG, Analytik/Dendrochronologie, R. Schweichel und D. Steiner).
Datierung: dendrochronologisch. Kernbau: 1532±10, 1540±10, 1543±10.
Amt für Archäologie TG.

Basel BS, Gasfabrik (2009/22, 2009/36, 2011/3, 2011/5, 2011/7, 2011/8, 2011/9, 2011/11, 2011/12, 2011/14, 2011/15, 2011/17, 2011/18, 2011/24, 2011/25, 2011/29, 2011/31, 2011/34, 2011/38, 2011/42, 2011/48)
siehe Eisenzeit

Basel BS, Münsterhügel
siehe Eisenzeit

Basel BS, Utengasse 15/17 (2011/21)
siehe Bronzezeit

Balzers FL, Pfarrhaus (0124)

LK 1135, 757 035/215 200, Höhe 472 m.
Datum der baubegleitenden Massnahmen: Januar-November 2011.
Bibliografie zur Fundstelle: F. Büchel, Die Geschichte der Pfarrei Balzers, 7-24. Balzers 1982; JbAS 94, 2011, 247f.
Geplante Überwachung (Renovierung und Umgebungsgestaltung).
Grösse der überwachten Fläche ca. 2500 m².
Siedlung. Kirche. Friedhof.
Während des gesamtes Jahres 2011 wurden die für die letzten Renovierungsmassnahmen, für die Errichtung des Parkplatzes und für die Bepflanzung der Aussenbereiche notwendigen Bodeneingriffe archäologisch begleitet. Dabei wurden die zwölf seit 2010 bekannten Mauerabschnitte durch weitere acht ergänzt. Um die Bodenanschlüsse und Schichtzusammenhänge nicht mehr als notwendig zu stören, legten die Mitarbeiter der Landesarchäologie lediglich die Mauerkronen im betroffenen Bereich frei. Damit war gewährleistet, dass man deren Verlauf kennt und bei den folgenden Engriffen rechtzeitig reagieren kann. Es kamen daher nur wenige Funde zum Vorschein, von denen die meisten in die Neuzeit datieren und aus der Zeit des Aufbaus nach dem Dorfbrand von 1795 und der Franzosenkriege um 1799/1800 stammen dürften. Darunter war auch ein Kreuzer von Kaiser Franz II., der um 1800 geprägt wurde.
Die Mauern sind zwei Bauten zuzuweisen. Im Bereich des Pfarrgartens wurde vermutlich der Westabschluss des Langhauses der Kirche von 1795 lokalisiert. Dabei zeigte sich, dass das Langhaus zu einem im Moment noch unbekannten Zeitpunkt nach Westen hin erweitert worden war. Östlich der Kirche, im Bereich des heutigen Parkplatzes, wurden mehrere Mauerfluchten dokumentiert. Sie dürften vom grossen Pfarrstall stammen, der zum Bauensemble gehört hatte und spätestens in der Zeit der gotischen Kirche errichtet worden war. Auf einem Plan von 1796 ist er in seinem letzten Habitus dargestellt. Dort liegt er mit Nord-Süd ausgerichtetem First östlich der Kirche, direkt an der Landstrasse zur Luzisteig. Die Ausmasse von ca. 10.8×16.5 m weisen auf einen respektablen Ökonomiebau hin. Er brannte 1795 mit dem gesamten Quartier ab. Sowohl die Mauerstruktur als auch die Lage und die Grösse lassen die Zuweisung einzelner Mauern zu ihm wahrscheinlich erscheinen. Von seinem vermutlich etwas kleinerem Nachfolger, der erst 1968 abgebrochen wurde, kam eventuell die Nordmauer fast in der vollen Länge zum Vorschein. Ihr Aufgehendes war noch knapp 20 cm hoch erhalten und wies an der Nordseite Verputzreste auf. Im Gebäudeinneren schloss sich ein sorgfältig gelegtes Pflaster aus Bachkieseln an. Darüber war ein Brandhorizont vorhanden, der im Moment zeitlich nicht einordenbar ist.
Archäologische Kleinfunde: Keramik, Baukeramik (Kacheln, Ziegeln, Backsteine), Glas, Bronze- und Eisenobjekte, menschliche Knochen (unbestimmt), Münze (Bestimmung durch José Diaz, IFS).
Faunistisches Material: Tierknochen (unbestimmt), Mollusken (unbestimmt).
Probenentnahmen: Holzkohle für C14.
Datierung: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.
Landesarchäologie, Hochbauamt Fürstentum Liechtenstein, U. Mayr.

Bischofszell TG, Gerbergasse 6 [2010.002]

LK 1074, 735 865/261 805. Höhe 505 m.
Datum der Bauuntersuchung: mehrere Einsätze Februar-November 2011.
Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 2011, 266 (mit älterer Literatur).
Bauuntersuchung und Ausgrabung (Umbauprojekt).
Siedlung.
Im Zuge von Umbauarbeiten wurden verschiedene Wände und Böden des seit dem Jahr 2000 unter archäologischer Beobachtung stehenden Altstadthauses rückgebaut. Dabei bargen die Besitzer aus den Bodenfüllungen eine beträchtliche Menge an weiteren häuslichen Kleinfunden. Die baugeschichtlichen Beobachtungen wurden ergänzt und mit neuen Dendrodatierungen vertieft. Dabei wurde eine Ausbauphase um 1530 ermittelt.
Bei Aushubarbeiten im Erdgeschoss stiess man auf vier in einer Reihe stehende, in den anstehenden durchnässten Lehm eingetiefte Bottiche aus Fichtenholz mit gebundenen Bereifungen aus Weiden- und Birkenästen. Ein mutmasslicher Gerberbottich mit 1 m Durchmesser enthielt Reste einer organischen Füllung, bei der es sich um Gerberlohe handeln dürfte. Ein fünfter, abseits stehender Bottich bestand aus Eichenholz und war mit Scherben von glasierter Gefässkeramik und Ofenkacheln des 17.-18. Jh. gefüllt. Mehrere seiner eichenen Dauben stammen aus der Mitte des 18. Jh., wie Dendrodaten belegen.
Archäologische Funde: neuzeitliche Lesefunde aus den Zwischenbodenfüllungen, fünf hölzerne Bottiche, Gefäss- und Ofenkeramik.
Probenentnahmen: Bohrkerne zur Dendrodatierung; Bottichdauben (Amt für Archäologie TG, Analytik/Dendrochronologie, R. Schweichel und D. Steiner); Sedimentproben.
Datierung: dendrochronologisch (frühere Datierungen s. JbSGUF 84, 2001, 257). 1527, 1530, 1533. - Bottiche: Dendrodaten Kernholz um 1730.
Amt für Archäologie TG.

Bossonnens FR, Château

siehe Mittelalter

Buchs ZH, Berg

LK 1071, 674 460/257 640. Höhe 560 m.
Datum der Prospektionsarbeiten: 17.3.2011.
Neue Fundstelle.
Bibliografie zur Fundstelle: Das Furttal im Spiegel seiner acht Gemeinden. Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Mitteilung 23, 1994, 23-31.
Prospektion.
Wasserkanäle.
Bei Begehungen im Rahmen eines archäologischen Prospektionsprojekts entdeckten Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zürich in einem Waldgebiet nördlich von Buchs ZH zwei teilweise noch gut erhaltene Wasserkanäle.
Der eine von ihnen, der Mötschenbach, verläuft vom Gebiet Risihäuli/Mötschen über eine Distanz von rund 1.5 km zuerst zum Bruederhof oberhalb des Dorfs und dann hinab zum Öliweiher. In einzelnen Abschnitten ist er, bei sehr geringem Gefälle, hangparallel, wobei er mit teilweise aufwändigen Aufschüttungen um natürliche Spornlagen herumgeführt wurde (Abb. 48). Der zweite, weniger gut erhaltene Kanal beginnt in der Flur Wolfacher und führt über eine Distanz von rund 800 m ebenfalls zum Öliweiher.
Die beiden Anlagen versorgten während mehrerer Jahrhunderte verschiedene Gewerbebetriebe (Öle, Stampfe, Getreide- und Knochenmühle) mit Wasser. Die ältesten Hinweise auf eine Mühle in Buchs datieren ins 14. Jh.; die Getreidemühle als älteste, heute noch bestehende Baute datiert ins Jahr 1735.
Datierung: historisch. Mittelalter; Neuzeit.
KA ZH, P. Nagy.

Abb. 48. Buchs ZH, Berg. In den Hang gebauter Kanal des Mötschenbachs. Foto U. Bodmer, Stadel.

Cham ZG, Oberwil, Äbnetwald

siehe Römische Zeit

Diegten BL, Nieder-Diegten, Hauptstr. 84, Haus zu Tülliken

LK 1088, 628 111/252 089. Höhe 470 m.
Datum der Grabung: Juli 2011.
Neue Fundstelle.
Bibliografie zur Fundstelle: P. Stöcklin, Heimatkunde Diegten, 185f. Waldenburg 1996.
Geplante Bauuntersuchung (Umbau und Sanierung Wohnhaus).
Grösse der Untersuchung 100 m².
Wohnhaus (spätgotisches Steinhaus).
Bisher wurde das prominent am unteren Dorfausgang stehende «Haus zu Tülliken» aufgrund eines gravierten Giebelfensters ins Jahr 1563 datiert. Die neusten Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass besagtes Fenster bereits von einem Umbau stammt, also in eine schon stehende Mauer gebrochen wurde. Der 1996 erfolgte Abbruch des auf dem anschliessenden Grundstück liegenden Hochstudbaus von 1476, einem Wirtschaftsgebäude, lässt eine Datierung des für reine Wohnzwecke dienenden Steinhauses ans Ende des 15.Jh. nicht abwegig erscheinen.
Aus dieser ersten Bauphase sind die Grundmauern, im Sockelbereich lediglich 70 cm mächtig, bis zum einstigen First inklusive einem schartenartigen Giebelfenster und der ebenerdigen, sich in

der dorfseitigen Giebelfassade befindlichen, rundbogigen Eingangstüre mit Hohlkehle erhalten. Der Kernbau hat einen quadratischen Grundriss von 1010 m Aussenlänge und eine Firsthöhe von 10 m. Die Bachnähe mit der dauernden Bodenfeuchtigkeit liess von einer Unterkellerung absehen. Die talabwärts gerichtete Giebelfassade beeindruckt mit ihren Eckverbänden, die durch mehrere, bis 10 cm vorstehende Buckel einen wehrhaften Eindruck vermitteln. Dass es sich bei den Buckelquadern um Baumaterial der nahe gelegenen und zwischen 1462 und 1480 zerstörten Burg Eschenz handelt, ist nicht gänzlich auszuschliessen. Weitere Spolien, wie sie im Fall einer Wiederverwendung von Abbruchmaterial der Burg zu erwarten wären, fehlten aber im vollständig vom Mörtel befreiten Mauerwerk. Erste Fassadengestalt und Inneneinteilung sind unklar.
Tülliken wird in den Jahren 1382 und 1450 in Urkunden erwähnt und wahrscheinlich um 1465 zusammen mit besagter Burg und danebenstehender Kirche von den Solothurnern niedergebrannt. Der damals neu eingesetzte Vogt hatte anscheinend vom Wiederaufbaurecht der Burg keinen Gebrauch gemacht. Handelt es sich beim Untersuchungsobjekt um den Meierhof des abgegangenen Tülliken, in dem der Stellvertreter des Vogtes wohnte? Oder ist das Gebäude der Nachfolgebau der zerstörten Burg für die Vögte? Im Jahr 1563 fand der erste nachweisbare Umbau statt. Spätestens dann erhielten beide Vollgeschosse eine interne Zwischenmauer. Die strassenseitige Hälfte wurde jeweils mit einer Leichtbauwand mit Rähm in zwei Wohnräume getrennt, diese mit Ein- und Mehrfachfenstern belichtet. Der etwas schmalere rückwärtige Raum diente der Erschliessung. Im Erdgeschoss stand dort an der hinteren Aussenmauer die erste Herdstelle. Wenigstens das Erdgeschoss besass Schiebebohlendecken, in der Küche mit Fischgratmuster, in den Wohnräumen mit profilierten Deckenbalken. Hier wurden 1674/75 die Bohlen entfernt, die Deckenbalken oberseitig gestraft und eine in Längsrichtung laufende Deckentäfelung als «Blindboden» zwischen die Balken gehängt. Vermutlich ging die Verlegung der Herdstelle an die Mittelmauer damit einher.
Im Jahr 1774 wurde der Kernbau mit einem ebenerdigen Gewölbekeller und Wohnräumen um 3.5 m nach hinten erweitert. Die bisherige Decke des ersten Obergeschosses, Dachbalken und der Dachstuhl wichen einem neuen zweigeschossigen, liegenden Stuhl mit Sparrendach, wobei die Firstpfette von scherenförmig gestellten Streben getragen wird. Die Giebelmauern wurden dafür beidseitig erhöht. Im Laufe des 19. Jh. wurde im ersten Obergeschoss eine zweite Herdstelle eingerichtet und das Gebäude unter zwei Parteien aufgeteilt. Die strassenseitige Trauffassade erhielt eine neue Fenstereinteilung.
Datierung: dendrochronologisch (A-Daten). Kernbau 2. Phase 1563, Erweiterung und Dach 1674/75.
Archäologie Baselland, A. Springer.

Eschenz TG, Untereschenz, Parzelle. 1085 [2009.034]
siehe Römische Zeit

Estavayer-le-Lac FR, Grand-Rue 35
voir Moyen-Age

Estavayer-le-Lac FR, Place de l'Eglise (Ruelle des Arcades, Ruelle de la Fausse-Porte)
voir Moyen-Age

Franex FR, Les Roches à Manien
voir Age du Fer

Frauenfeld TG, Schloss [2011.028]
siehe Mittelalter

Freiburg FR, Ehemaliges Augustinerkloster, Kirche St. Moritz
siehe Mittelalter

Freiburg FR, Kathedrale St. Nikolaus
siehe Mittelalter

Freienbach SZ, Hurden-Rosshorn
siehe Bronzezeit

Fribourg FR, Commanderie de St-Jean
voir Moyen-Age

Fribourg FR, Rue de la Grand-Fontaine 29
voir Moyen-Age

Homburg TG, Salen-Reutenen, Heidenhaus [2011.012]
siehe Römische Zeit

Lausanne VD, Rôtillon
voir Moyen-Age

Lütisburg SG, Burg Lütisburg
siehe Mittelalter

Murten FR, Deutsche Kirche

LK 1165, 575 652/197 544. Höhe 463 m.
Datum der Bauuntersuchung: Mai 2011.
Bibliografie zur Fundstelle: H. Schöpfer, Der Seebezirk II. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 95, Kanton Freiburg V, 106-113. Basel 2000.
Baubegleitung (Dachinstandsetzung).
Sakralbau.
Die Erneuerung der Dachdeckung der Deutschen Kirche gab Anlass zu partiellen Bauuntersuchungen am Turm und am Dachwerk des Langhauses. Der mittelalterliche Vorgängerbau der Kirche wurde in zwei Schritten ersetzt: 1681-83 wurde der Turm neu errichtet, 1710 folgte der Neubau des Langhauses.
Der Turm ist zugleich Teil der Stadtmauer. Der Ausbruch in der Mauer für den Neubau des Turmes sowie dessen anschliessende Auffüllung sind deutlich zu erkennen. Das Mauerwerk des Turmes besteht in den Flächen aus grauem Jurakalk, Fenster- und Türgewände aus gelbem Neuenburger Kalk. Im unteren Turmbereich sind die Quader bossiert. Interessante Befunde finden sich am südseitigen Eingang zum Turm auf Höhe des Mauerwehrgangs: Die geraden Portalgewändesteine tragen Versatzmarken, die in arabischen Ziffern (1-8) oder in Kombinationen aus römischen Ziffern und Buchstaben (I A, HI A, HIK A, IIIIIII A, IIIIIIII A) bestehen. Allerdings sind die Blöcke jeweils durcheinander versetzt, ihre Position entspricht nicht der Ziffernabfolge. Da zudem die arabischen Ziffern in Überzahl sind und damit mehr Blöcke bezeichnet sind, als einem Gewände entsprechen, scheint es sich bei Vorbereitung und Versatz der Blöcke um eine Fehlkalkulation zu handeln. Ein einzelner Stein mit der Bezeichnung IIII A findet

sich an einem der nordseitigen Fenstergewände und könnte für das Portal vorgesehen gewesen sein. Weiter finden sich einzelne Steinmetzzeichen in Form von Initialen (z. B. BS).
Das pyramidale Dachwerk des Turmhelms dürfte bauzeitlich aus den 1680er-Jahren sein (dendrochronologische Proben wurden nicht entnommen). Einfallsreich gelöst ist der Übergang von der quadratischen Mauerkrone des Turmes zum Oktogon der Sparren, zu dem dreifach in der Höhe gestaffelte Aufschieblinge vermitteln. Liegende Stühle mit übereinanderliegenden Andreaskreuzen und Schrägstreben dienen der Aussteifung des Sparrenoktogons in mehreren Geschossen. Nur die Stuhlsäulen und die benachbarten Streben sind jeweils mit Bundzeichen bezeichnet (im Oktogon umlaufend von I bis VIII).
Das Dachwerk des Langhauses überspannt die gesamte Breite des Saalraumes und weist eine Spannweite von ca. 19 m und eine Höhe von ca. 10 m auf. Das System ist ein Sparrendach mit liegenden Stühlen in zwei Geschossen sowie einem Hängesprengwerk: Im Hauptgeschoss übertragen zwei Reihen von Hängesäulen die Last der Zerrbalken auf die Kehlbalken, während im oberen Bereich eine mittlere Reihe von Hängesäulen die Last der Kehlbalken aufnimmt und selbst durch je zwei Schrägstreben über Kehlbalken und Hahnenbalken nach oben gestützt wird. Die Zählung der Bundzeichen erfolgt mit römischen Ziffern in zwei Systemen, getrennt nach Leergespärren und Binderachsen, wobei fast alle Hölzer gekennzeichnet sind. Einer der unteren Spannriegel trägt die grossformatige Jahreszahl 1710 und bezeichnet das Dachwerk als bauzeitlich.
An der westlichen Turmwand ist im Dachraum des Langhauses die frühere Dachschräge des mittelalterlichen westlichen Chorjoches deutlich erkennbar, auf die sich das Turmmauerwerk noch bezieht (Abb. 49). Dieses hatte dieselbe Breite wie der Turm, setzte jedoch die Firsthöhe des Langhauses fort, wie eine Zeichnung des Vorgängerbaus vor dem Abbruch 1681 zeigt. Der frühere First lag ca. 5 m unter dem des Dachwerks von 1710. Profilierungen, Eckbossierungen und Sorgfalt des Turmmauerwerks lassen darauf schliessen, dass zum Zeitpunkt des Turmbaus noch kein Neubau des Langhauses vorgesehen war.
Datierung: archivalisch; bauhistorisch.
AAFR, D. Heinzelmann.

Risch ZG, Buonas, Dersbachstrasse 4

LK 1131, 677 166/221 810. Höhe 426 m.
Datum der Untersuchung: September-November 2011.
Bibliografie zur Fundstelle: B. Furrer, Häuser am Weg. Gemeinde Risch. Holzhäusern -Buonas - Risch (Faltprospekt). Baar 2000; J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Bd. 2. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 108, 405. Basel 2006.
Geplante Untersuchung.
Siedlung.
Angesichts eines bevorstehenden Umbaus untersuchte die Kantonsarchäologie das bautypologisch interessante Haus im Kern des Weilers Buonas. Es handelt sich um einen zweigeschossig abgebundenen Bohlenständerbau auf eingeschossigem Sockelmauerwerk. Gemäss den Resultaten der dendrochronologischen Untersuchungen wurde er 1539 errichtet. Die Besonderheit des Hauses ist seine Ausrichtung: Die Fenster der Stube und der Kammer daneben liegen unter der Traufe im Westen. Die Giebelseite ist nach Süden orientiert und im Osten befindet sich eine Laube. Das Gerüst des Ständerbaus umfasst auf einem Schwellenkranz drei Reihen mit je drei Ständern. Das Haus hat also einen zweiraumtiefen Grundriss. Die Stube im ersten Wohngeschoss und die Kammer daneben waren mit einer Bohlen-Bälkchen-Decke gedeckt. Die Küche befand sich in der Südostecke des Hauses.
Ursprünglich handelte es sich um ein Hochstudhaus. Die ehemaligen Firstständer wurden beim Neubau des Daches 1652 abgesägt. Damals wurde auch ein Kamin eingebaut; das bestehende

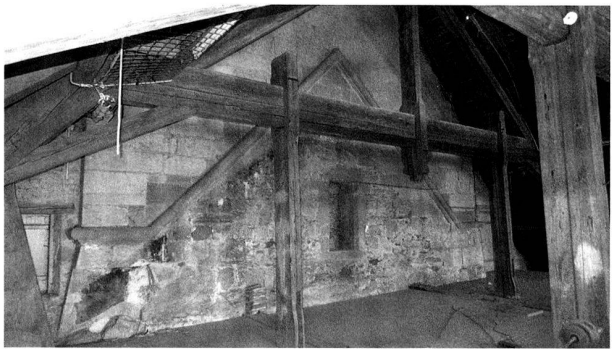

Abb. 49. Murten FR, Deutsche Kirche. Westliche Turmwand im Dachraum des Langhauses. Foto AAFR, D. Heinzelmann.

Dach weist zwei Kammergeschosse mit insgesamt drei Kammern auf. Wie die dendrochronologischen Untersuchungen zeigten, dürften die Wände der Stube gleichzeitig vertäfert worden sein.
Der Dachstuhl des benachbarten Wasch- und Brennhauses datiert dendrochronologisch ins Jahr 1802. Es handelt sich allerdings um ein ausserordentlich grosses und massiv gemauertes Nebengebäude, das zudem direkt am Bach liegt. Vermutlich geht es auf eine ältere, historisch überlieferte Stampfe zurück.
Probenentnahmen: Dendrochronologie.
Datierung: dendrochronologisch. Ab 1539.
KA ZG, A. Boschetti-Maradi und M. Camenzind-Nigg.

Rossura TI, chiesa parrocchiale dei Santi Agata e Lorenzo

vede Medioevo

Schattdorf UR, Hofstatt Unter Hof

siehe Mittelalter

Sion VS, rue de Savièse

CN 1306, 593 380/120 350. Alt. env. 530 m.
Dates des fouilles: 3.-12.5.2011 (discontinu).
Fouille d'urgence (assainissement de la voirie de la vieille ville). Surface explorée env. 150 m^2.
Habitat. Enceinte médiévale de la ville.
Dans le cadre des travaux pour une nouvelle construction (Home du Glarier), la partie haute de la rue de Savièse a été ouverte en mai 2011. Le secteur faisant partie du programme d'étude lié à l'assainissement des infrastructures souterraines de la vieille ville, une intervention archéologique a pu être effectuée dans les tranchées des canalisations. Elle a permis de situer l'enceinte médiévale au nord de la vieille ville et d'analyser la succession des bâtiments et des vergers qui longeaient encore au 19e s. la route à proximité de la porte de Savièse.
Datation: archéologique. Moyen-Age; 17e-19e s. apr. J.-C.
Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, A. Antonini.

Ste-Croix VD, L'Auberson

CN 1182, 524 871/185 270. Altitude 1090 m.
Date des fouilles: 1.-20.10.2011.
Site nouveau.
Références bibliographiques: R. Jaccard, Sainte-Croix et ses industries: notice historique. Lausanne 1932; Sainte-Croix dans le passé. Lausanne 1950; P.-L. Pelet, Fer, charbon, acier dans le Pays de Vaud. Bibliothèque historique vaudoise, 3 vol. Lausanne 1973-1983.
Opération programmée, documentation avant mise en sécurité.
Industrie. Extraction.
L'extraction du minerai de fer à *L'Auberson* sur la commune de Ste-Croix remonte au Moyen-Age et semble s'arrêter autour de 1812. Les toponymes *Vers les mines* et *Sur les mines* sont des traces éloquentes de cette activité qui s'est intensifiée au tournant du 19e s. avant de connaître un net déclin. Le minerai présent sur la commune de Ste-Croix est de la limonite du Valanginien, un calcaire à oolithes et débris clastiques, de couleur ocre, pauvre en fer et riche en calcium.
La découverte du puits a été provoquée par l'effondrement des madriers qui en obturaient l'ouverture sous le poids d'un engin agricole. Elle a été signalée à l'Archéologie cantonale par l'association Caligae. L'opération de dégagement a nécessité une infrastructure importante ainsi que le concours de spéléologues et de scientifiques spécialisés dans le scannage en 3D, sous l'égide de l'Institut Suisse de Spéléologie et de Karstologie.
Le puits, de section carrée de 1.80 m, rempli d'eau par les remontées de la nappe phréatique, a dû être préalablement vidé avant d'être exploré. La descente à l'intérieur a pu se faire jusqu'à une profondeur de 16 m, avant d'être stoppée par une couche de limon dans laquelle de nombreuses pièces de bois étaient enchevêtrées. Une trentaine d'éléments en bois, situés au-dessus du sédiment, travaillés pour l'essentiel, ont été extraits du puits pour inventaire. Il s'agit de troncs fendus en deux dans la longueur, de madriers, de planches dont la plus longue mesure plus de 4 m de long et de tronc brut d'épicéa. L'intérieur du puits est coffré sur une dizaine de mètres. Ce boisage est constitué d'une soixantaine de madriers d'épicéa jointoyés, liés à mi-bois aux angles, daté de 1801 par dendrochronologie. Aucune pièce métallique n'a été révélée par détecteur de métaux. Des encoches dans le boisage, situées à mi-hauteur, pourraient être les négatifs d'un système d'encastrement d'une plate-forme intermédiaire. En dessous du coffrage, le substrat marneux, recouvert d'une couche de calcite, est apparent. Une échelle est encore visible sur toute la hauteur de la face nord-ouest (fig. 50). Elle est constituée de deux sections de troncs d'épicéa de 10 cm de diamètre fendus en deux posés l'un sur l'autre et fixés au boisage par des fiches métalliques. Elle a livré la même datation que le coffrage.
La fouille, localisée sur les côtés sud et sud-ouest du puits a révélé des trous de poteaux dont une partie des poteaux et des éléments de calage sont conservés en place, dans un limon brun sableux très légèrement argileux, sur un substrat de moraine argileuse. Leur datation est en cours. Ils sont les vestiges de superstructures qui couvraient le puits ou de bâtiments annexes. Une zone, riche en matériaux d'extraction, peut être interprétée comme une halde. La présence, dans ces niveaux, d'une grande pièce de bois taillée semble aller dans ce sens.
Cette opération a permis d'évaluer le potentiel scientifique d'un site d'extraction du Jura vaudois en activité pendant une dizaine d'années. Des opérations futures permettraient de répondre à plusieurs inconnues notamment sur la morphologie profonde du puits et la présence de galeries, sur les structures permettant la remontée des matériaux et le mode opératoire des mineurs.
Un nouvel effondrement dans le voisinage a révélé un autre puits; de même, les irrégularités du terrain rappellent que c'est tout l'environnement alentour qui porte encore les stigmates de l'exploitation du fer.
Mobilier archéologique: métal (clous, fiches métalliques), bois.
Prélèvements: dendrochronologiques (Rapport LRD11/R6597, Laboratoire romand de dendrochronologie, Moudon).
Datation: dendrochronologique. 1801.
AC VD, M. Liboutet.

St. Gallen SG, Gallusplatz/St. Georgenstrasse Westteil/ Gallusstrasse
siehe Mittelalter

St. Gallen SG, Schwertgasse 27
siehe Mittelalter

St. Gallen SG, St. Georgenstrasse Ostteil/Auf dem Damm
siehe Mittelalter

St. Gallen SG, Stiftsgebäude 6e, Pfarrgarten
siehe Mittelalter

Thun BE, Mühlegässli
siehe Mittelalter

Thun BE, Schlossberg, Kirchhofmauer
siehe Mittelalter

Urdorf ZH, Allmend/Schuelacher
siehe Bronzezeit

Villeneuve FR, Vieux St-Jean

CN 1204, 556 290/177 190. Altitude 484 m.
Date du suivi: avril 2011.
Références bibliographiques: CAF 13, 2011 (sous presse); L. Waeber, Eglises et chapelles du canton de Fribourg, 225. Fribourg 1957.
Suivi de chantier (construction de villas individuelles).
Tombe.
Après les sondages infructueux menés en 2010 à l'ouest du cimetière supposé lié à l'ancienne chapelle St-Jean aujourd'hui détruite, le suivi des travaux de construction sur la parcelle n'a amené à la découverte d'aucun vestige. On peut donc avec certitude placer la limite de l'ancien cimetière à la hauteur de l'habitation qui s'élève sur la parcelle adjacente au nord-est.
Rappelons que la construction de cette dernière a entraîné la destruction de plusieurs tombes. Des restes osseux soumis à des analyses C14 ont livré une datation large, comprise entre la seconde moitié du 17e et la seconde moitié du 18e, voire entre la fin du 18e et le milieu du 20e s. (Ua-40699: 137±30 BP; Ua-40700: 97±30 BP). Ces tombes se trouvaient vraisemblablement en relation avec l'ancienne chapelle, déplacée au centre du village vers 1740.
Matériel anthropologique: quelques fragments.
Datation: archéologique; C14.
SAEF, J. Monnier.

Walchwil ZG, Dorfstrasse 17

LK 1131, 681 700/217 160. Höhe 443 m.
Datum der Untersuchung: März-August 2011.
Bibliografie zur Fundstelle: J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe Bd. 2. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 108, 493. Basel 2006.
Geplante Untersuchung.
Siedlung.
Die Häuser Dorfstrasse 17 und 23 standen im Ortskern von Walchwil in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche, deren ältester bekannter Vorgängerbau 1483/84 errichtet worden war. Beide Liegenschaften wurden 2011 zugunsten eines neuen Gemeindezentrums abgerissen und vorgängig archäologisch analysiert.
Die Untersuchungen im stattlichen, das Ortsbild bis 2011 prägenden Haus Dorfstrasse 17 erbrachten siedlungsgeschichtlich bedeutende Resultate. Auf dem markanten Sporn südlich der für die Siedlungsbildung wichtigen Kirchgasse und östlich oberhalb der Apsis der spätgotischen Kapelle stand seit dem Spätmittelalter ein Haus, wie Spuren von Bauten zeigten, die älter als der Kern der bestehenden Liegenschaft waren. Im Küchenbereich fanden sich je zwei ältere Herdstellen (Abb. 51) und Fundamente von Vorgängerbauten, deren rückseitige Fassaden sukzessive weiter bergwärts nach Osten verlegt worden waren. In der Westmauer des Kellers des bestehenden Baus verbarg sich zudem der Rest einer älteren Kellerwand.
Den Kern des bestehenden Hauses bildete ein gut erhaltener zweigeschossiger Blockbau, der 1580 (dendrochronologisches Datum) errichtet worden war. Das Vorderhaus (Stube und Kammern) stand auf einem gemauerten Kellergeschoss. Bemerkenswert ist der Umstand, dass das Haus von Anfang an über eine unterkellerte Stube im Hinterhaus verfügte. Sie ragte an der Nordseite über die Fassadenflucht des Vorderhauses bis auf die Flucht der Lauben vor. Erstmals in der Zentralschweiz konnte nachgewiesen werden, dass die dunkle Farbe der Blockwände keine Patina, sondern eine Farbfassung aus der Bauzeit ist.
Der Blockbau wurde im 17. und 18. Jh. schrittweise bergwärts nach Osten erweitert. Das Haus, das zuletzt sechs Wohnungen umfasste, erhielt 1787 einen neuen zweigeschossigen Dachstuhl und im 19./20. Jh. Anbauten vor der Westfassade.
Probenentnahmen: Dendrochronologie; C14-Proben; Sedimentologie/Bodenkunde; Farbproben am Holz.
Datierung: dendrochronologisch. Spätmittelalter; 1580.
KA ZG, A. Boschetti-Maradi, A. Thürig und A. Bieri.

Wartau SG, Alte Schollbergstrasse

LK 1153, 723 800/211 300. Höhe 470 m.
Datum der Ausgrabungen: November 2010-Juni 2011.
Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 94, 2011, 287; St. Galler Tagblatt 28.6.2011; Sarganserländer 28.6.2011; Werdenberger und Obertoggenburger 28.6. und 7.10.2011; Wege und Geschichte 2011, 1, 4-10; Wartauer Gemeindeblatt 34, Dezember 2011.
Archäologische Begleitung der Instandstellung.
Die Gemeinde Wartau macht in Zusammenarbeit mit ViaStoria und kantonalen Fachstellen einen Teil der Alten Schollbergstrasse als Wanderweg wieder begehbar. Der Festungsbau der Armee und ein Steinbruch hatten an mehreren Stellen das historische Strassentrassee zerstört, so dass es neu erstellt werden musste. Dafür wurden im Bereich der Hohwand Brüstungs- und Stützmauern wiederhergestellt sowie an exponierten Wegpassagen neue Trockenmauern gebaut.
Im Rahmen der archäologischen Begleitung wurden bekannte und neu entdeckte Stützmauern sowie das teilweise freigelegte Strassenniveau mit Pflästerungen und Karrgeleisen dokumentiert (Abb. 52). Dabei bestätigten sich die Erkenntnisse der Sondierungen von

Fig. 50. Ste-Croix VD, L'Auberson. Détail de l'échelle encore en place. Photo AC VD, M. Liboutet.

Abb. 51. Walchwil ZG, Dorfstrasse 17. Küche, Blick nach Osten. Es fanden sich die Reste der Herdstelle von 1580 (oben) und von Herdstellen zweier Vorgängerbauten (Bildmitte und unten links). Das weist auf eine für ländliche Profanbauten seltene Standortkontinuität seit dem Spätmittelalter hin. Foto KA ZG, D. Müller.

Abb. 52. Wartau SG, Alte Schollbergstrasse. Wegstrecke bei der exponierten Stelle an der Hohwand: Eine Stützmauer (rechts im Bild) sichert die Strasse an der steil abfallenden Felskante (ganz hinten im Bild). Sie wurde durch eine jüngere Stützmauer (links im Bild) bei einer Strassenverbreiterung ersetzt. Foto KA SG.

2010 im Wesentlichen: Mehrere zum Teil schlecht erhaltene Strassenpflästerungen lassen eine lange Benutzung der Strasse erkennen. Dabei wurde die Strasse hangseits mit Hilfe von Sprengungen, talseits durch den Bau von Stützmauern verbreitert. In den Stützmauern wiederverwendete Felsbrocken mit Karrgeleisen zeugen von Eingriffen in die Strassenpflästerung.
Unklar ist nach wie vor, ob die Anlage der Strasse an dieser Stelle bereits vor dem ersten historisch datierten Strassenbau von 1490-1495 erfolgte. Auch die archäologisch nachgewiesenen Erweiterungen der Strasse sind nicht datierbar. Abgesehen von den erwarteten Militaria des 20. Jh. kamen keine Funde zum Vorschein.
Datierung: archäologisch; historisch.
KA SG, M. Widmer, M. P. Schindler; ViaStoria, C. Doswald.

Windisch AG, Chapfstrasse/Im Winkel (Grabung V.011.11)
siehe Römische Zeit

Zug ZG, Grabenstrasse 10
siehe Mittelalter

Zug ZG, Neugasse 31
siehe Mittelalter

Zeitstellung unbekannt - Epoque incertaine - Reperti non datati

Rorschach SG, Raiffeisenbank

LK 1075, 755 050/260 580. Höhe 399 m.
Datum der Grabung: 16.3.2011.
Neue Fundstelle.
Geplante Sondierung (Neubauprojekt Raiffeisenbank). Grösse der Sondage ca. 48 m².
Grab.
Die Lage des Grundstücks (nördlich der ins Frühmittelalter zurückreichenden Kirche St. Kolumban und westlich des ehemaligen Hotels Seehof, wo 1869 frühmittelalterliche Gräber zum Vorschein gekommen waren) erforderte Sondierungen im Hinterhof der bestehenden Gebäude. In beiden Sondierschnitten fand sich über dem anstehenden gelben Bachkies eine bis 90 cm mächtige humose Auffüllschicht, die teilweise mit Bauschutt durchsetzt war. Im südlichen Sondierschnitt lag 2 m nördlich der bestehenden Stützmauer ein geostetes, beigabenloses Grab. Die 200×70 cm grosse Grabgrube war knapp 15 cm in den Bachkies eingetieft. Darüber zeichnete sich die Wurzelgrube eines Baums ab. Das Gelände wurde vermutlich spätestens beim Bau der Stützmauer massiv abgetragen; es liegt auch erheblich tiefer als das östlich anschliessende Gelände. Laut anthropologischer Bestimmung handelt es sich um eine 164 cm grosse Frau, die etwas weniger als 45 Jahre alt geworden war.
Für den Aushub war eine Baubegleitung vorgesehen, da mit weiteren Gräbern gerechnet werden musste. Die ausführende Baufirma meldete jedoch trotz klaren Anweisungen den Aushubbeginn nicht.
Anthropologisches Material: Skelett ohne Schädel und linken Fuss; V. Trancik Petitpierre, Archäo-Anthropologischer Dienst.
KA SG, R. Steinhauser.